

A man wearing a black beret, sunglasses, a patterned scarf, and a light-colored trench coat stands in front of a modern building with a brick wall and a window. He is holding a cigarette in his right hand. The background is dark, suggesting an evening or night setting.

Weltgier

MIROSLAV SRNKA | ANTON BRUCKNER
MAHAN ESFAHANI | FRANÇOIS-XAVIER ROTH

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

Das Konzert auf einen Blick

Geburt und Tod, Glück und Elend, Licht und Dunkel: In seiner 3. Sinfonie blickt Anton Bruckner in das Kaleidoskop all jener Gegensätze, die das Sein bestimmen. »So ist das Leben!«, konstatierte der Komponist, der seine Dritte dem Idol Richard Wagner »in tiefster Ehrfurcht« widmete. François-Xavier Roth entkleidet Bruckners »Wagner-Sinfonie« aller späteren Veränderungen, dirigiert die 1. Fassung von 1873 und setzt damit seinen Zyklus »Bruckner, der Moderne« fort. Mahan Esfahani, Pionier, Grenzgänger und in dieser Saison Artist in Residence des Gürzenich-Orchesters, schwingt sich aufs Hochseil: nicht mit Bach oder Rameau, den Göttern seines Instruments, sondern mit einem brandneuen Cembalokonzert des tschechischen Komponisten Miroslav Srnka. »Mit alles verzeihendem Frieden« soll diese Auftragskomposition des Gürzenich-Orchesters gespielt werden. Hoffnung stirbt nicht.

Weltgier

23'

Miroslav Srnka

Standstill

für Cembalo und Orchester
2022

With an all-forgiving peace

Uraufführung

Kompositionsauftrag des Gürzenich-Orchester
Köln und des Rundfunk-Sinfonieorchester Prag

Pause

75'

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 3 d-Moll WAB 103

1. Fassung

1872–73

Gemäßigt, misterioso

Adagio. Feierlich

Scherzo. Ziemlich schnell

Finale. Allegro

Mahan Esfahani Cembalo
Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth Dirigent

SO 11.09.22 11:00 Uhr

MO 12.09.22 20:00 Uhr

DI 13.09.22 20:00 Uhr

Kölner Philharmonie

Am 13.09. auch im Livestream 

Konzerteinführung eine Stunde
vor Konzertbeginn mit Sabine Weber

Late-Night-Konzert am 12.09.22

Einmal durch alle Tonarten und zurück: In seinem *Wohltemperierten Klavier* hat Johann Sebastian Bach den ganzen Klangraum der Tasteninstrumente seiner Zeit vermessen. **Mahan Esfahani**, Artist in Residence des Gürzenich-Orchesters, widmet sich Auszügen aus diesem Opus Magnum und schließt sie kurz mit elektronischen Beats. Gürzenich-Tubist **Frederik Bauersfeld aka Meadow** und **Michiel De Vleeschhouwer aka Phlocalyst** steuern die wohltemperierten Beats bei, mit denen das Gürzenich-Orchester erstmals im King Georg zu Gast sein wird.

Ort: King Georg | **Doors Open:** 22:00 Uhr | **Tickets:** 15 €

Stille und Weltgier

VON
VOLKER
HAGEDORN

Eierschneider und Sinfonieorchester gehörten bislang getrennten Welten an. Wenn es einen gibt, der sie verbinden kann, ganz ernsthaft und den Horizont erweiternd, dann ist das **Miroslav Srnka**. Jener 1975 in Prag zur Welt gekommene Komponist, dessen Musik längst auf erlesensten Podien gespielt wird, dessen antarktische Oper *South Pole* 2016 an der Bayerischen Staatsoper München eine aufsehenerregende Uraufführung erlebte und der seinen Erfolg nicht zuletzt der Genauigkeit und Integrität verdankt, mit der er seine Vorstellungen umsetzt. Eierschneider also. Sie gehören zur Ausstattung der Musikerinnen und Musiker an Violine, Viola und Violoncello, die in der Kölner Philharmonie mitsamt Bläsern und Schlagzeugern, mit Klavier, Akkordeon und natürlich dem Solisten *Standstill* uraufführen, ein Konzert für Cembalo und Orchester.

In Takt 7, wenn im Cembalo schon etwas begonnen hat, das wir hier nicht verraten wollen, greifen die Streicher nicht zu den Bögen, sondern zu den »Harfen«, besser gesagt Härfllein jener »hard boiled egg cutter«, von denen die Halteschalen entfernt wurden, drücken sie mit einer Ecke so an den klangverstärkenden Korpus ihres Instruments, dass sie weder Kratzer hinterlassen noch verrutschen, und spielen Arpeggien auf den dünnen, kurzen Stahlsaiten. So kommt das Orchester von Anfang an dem Cembalo entgegen, das gegenüber einem sinfonischen Ensemble eigentlich keine Chance hat. Ein Klang, den sich Miroslav Srnka als »Schneeflockenrauschen«

vorstellt und zu dem sich bald Akkordeon, Vibrafon, Marimba gesellen. Ein leiser, ferner Klang.

Und einer des Friedens. »With an all-forgiving peace« steht am Beginn und gilt für alle 573 Takte des Werks, das Anfang 2022 vollendet wurde. Das mag überraschen, wenn man sich ansieht, welche Rasereien dem Cembalisten bald darauf abver-

langt werden: Arpeggien, Sprünge, Skalen in 32teln bei Tempo 112, das sind 15 Töne pro Sekunde, teils mit Klarinette und Schlagzeug gekoppelt, während bis zu 35 verschiedene Streicherstimmen darunter ein penibel geknüpftes Gewebe bilden. Doch das wird nicht lauter als piano, und aus Staffe-

lungen und Ballungen erwächst kein Drama. Sie scheinen, wenn man durch die Partitur blättert, eher Flächen zu bilden. Bewegung wird Statik – oder eben *Standstill*.

»Eine Struktur kann reich sein und trotzdem Leere beinhalten«, sagt Miroslav Srnka, »und es kann eine Stille geben, die inhaltsvoll ist.« Diese Pole seien organisch verbunden, und der Titel des Stücks sei in Bezug auf seine Entstehungszeit kein Zufall. Die Jahre der Lockdowns hätten Srnka gezeigt, »dass auch eine völlige Stilllegung etwas absolut Lebendiges sein kann.« Stille ist aber gewissermaßen auch eine Spezialität des Cembalos. Ein Ton ist ganz da oder gar nicht, die Saite wird durch einen Kiel angerissen, dieser Vorgang

ist nicht nuancierbar. »Null oder Eins, in diesem Sinne ist das Cembalo ein digitales Instrument.«

Es hat den Komponisten gereizt, die Vorzüge des Instruments zu nutzen, die extreme Trennschärfe, die wendige Mechanik, neben der die des Klaviers schwerfällig wirkt, das geräuschhaft Explosive am Anfang jedes Tons, den der Kiel ins Schwingen reißt. »In dichter Bewegung kann sich das Cembalo damit gut durchsetzen und mit dem Orchester verknüpfen, sogar verschmelzen.«

Aber nur mit einem Orchester, das auf die Einzigartigkeit des Cembalos eingerichtet ist. Keine fließende Dynamik, kaum Schalldruck, wenige Farben – auch das sind Vorzüge, rare Eigenschaften. Um sie herum lässt Srnka jenes Biotop entstehen, als das er Musik gern sieht: »Etwas mit vielen unterschiedlichen Wesen, die alle zusammenleben müssen. Wenn sich etwas zu sehr vordrängt oder vergessen wird, ist die Balance kaputt.« Diese Balance, die außerhalb des Konzertsaals in vieler Hinsicht existentiell gefährdet ist: auch das ein Thema von *Standstill*. Zu ihr gehört, dass alle Beteiligten sich auch mal austoben dürfen. Gegen Ende schweigt das Cembalo lange, und das Orchester steigert sich in stürmische Strukturen, ehe die flüsternden Arpeggien der Eierschneider den Cembalisten zum Solo bitten, Kadenz und Ende, minutenlange Raserei ohnegleichen.

Rivalen, Wettstreitende im Wortsinn von »concertare« sind Orchester und Solist dabei nie, im

Gegenteil. Im Verlauf des Stücks entwickeln sie gemeinsam eine Energie, »die sehr stark sein kann, aber in sich ruht«, so der Komponist. Und da kommt Anton Bruckner ins Spiel, den Miroslav Srnka als Nachbarn für *Standstill* sehr passend findet. »Innerhalb des so dramatischen 19. Jahrhunderts schuf er Stücke, die nach außen auch dramatisch klingen mögen, aber in sich diese Ruhe haben. Diese absolute Konzentration, die in keinem Konflikt verlassen wird.«

Die Spuren des großen Verführers

Nach Bayreuth reist **Anton Bruckner** einen Monat nach dem Richtfest des Festspielhauses, Mitte September 1873, ein Tonsatzprofessor aus Wien mit schwerem Eulenkopf, 49 Jahre alt, die Haare kurz und schon ergrauend, noch kleiner als der jetzt 60 Jahre alte Richard Wagner, dem er gegen Mittag gegenübersteht, im gemieteten Haus an der Dammallee. Die *Villa Wahnfried* ist noch im Bau, der Sachse schwer gestresst. Ja, er erinnere sich, mag er wohl behaupten, als Anton Bruckner auf die Uraufführung des *Tristan* vor acht Jahren zu sprechen kommt – und bei der man einander kennenlernte. Dann ein besorgter Blick auf die Papierstapel, die der Österreicher unterm Arm trägt. Gleich zwei dicke Partituren, der Meister möge sie prüfen. Es herrsche, sagt Wagner, wegen des Theaterbaus ein derartiger Mangel an Zeit, dass er sogar die *Nibelungen* habe auf die Seite legen müssen.

»Meister, ich habe kein Recht, Ihnen auch nur eine Viertelstunde zu rauben. Aber bei Ihrem hohen Scharfblicke mag doch ein Blick auf die Themen genügen ...« Der Mann hat etwas Dringliches und Ängstliches. Begütigendes Schulterklopfen: »Also kommen Sie.« Die Herren gehen in einen Salon, Wagner blättert in der c-Moll-Sinfonie, der Zweiten, »recht gut«, legt sie beiseite, schaut in die 3. Sinfonie. »Schau, schau – a was – a was ...« Die möge er ihm dalassen, er wolle sie nach Tisch genauer besichtigen. Der Besucher hat noch etwas auf dem Herzen. Eine der Sinfonien wolle er dem Meister widmen, »aber nur für den Fall, dass ich damit Ihren hochberühmten Namen nicht entheilige!« Wagner sagt, Bruckner möge um fünf zur Baustelle der *Villa Wahnfried* kommen.

Bei allem grandiosem Sendungsbewusstsein – Wagner ahnt nicht im Entferntesten, welche Rolle seine Musik im Leben dieses ungelenkten Provinzlers spielt. Als solcher ist Anton Bruckner geboren, erster Sohn eines Schullehrers in Ansfelden, der zur Gehaltsaufbesserung im Wirtshaus aufspielt und früh an Erschöpfung und kaputter Leber stirbt. Aufgewachsen ist Anton im Machtschatten des gewaltigen oberösterreichischen Klosterstifts St. Florian. In dessen Hallen wird er zum Sängerknaben, später zum meisterhaften Stiftsorganisten, der davon träumt, nach Mexiko auszuwandern – und stattdessen Domorganist in Linz wird. Wäre Bruckner mit 39 Jahren gestorben, bliebe er nur eine achtbare Figur in den Annalen des Stifts und der Stadt Linz.

Bis dahin komponiert er Männerchöre, Quadrillen, geistliche Werke von geringer Originalität. Doch in Linz kann er 1863 Wagners *Tannhäuser* hören und *Lohengrin*, ein Freund bringt ihm diese Musik in der Theorie näher, 1864 entwickelt Bruckner in einer Messe in strenger Linienführung Harmonien, die in die Zukunft weisen. Eine Sinfonie hat er da schon geschrieben und als »Schularbeit« abgetan. Den ersten Satz einer weiteren Sinfonie in c-Moll bringt er mit nach München, als dort Wagners *Tristan* uraufgeführt wird. Hans von Bülow wirft einen Blick darauf, der »Meister aller Meister« freilich wird damit nicht behelligt. *Tristan* beschert Bruckner ein *coming out* der besonderen Art.

Sensationelle Erkenntnisse

Nicht, dass die Liebesgeschichte ihm die Angst vor dem Eros nehmen würde. So etwas wie »Handlung« interessiert ihn kaum, erzählerische Verläufe sind ihm fremd. Doch diese neue Musik zeigt ihm, dem frommen Knecht von St. Florian, dem fleißigen und beflissenen Tonerl, auf welcher Ebene er maßlos sein kann. Chromatik, Erschütterung der tonalen Grundfesten, gewaltige Zeitmaße der melodischen Bögen, Extreme im Ausdruck der Streicher und der Kraft der Blechbläser, Botschaft, Weltgier. Und das von einem Mann, dem selbst ein König huldigt. Dem Katholiken Bruckner schließt der unerreichbare Verführer Wagner den Kerker auf. Die Entdeckung der Maßlosigkeit setzt umgehend solche Ängste frei, dass der 42-Jährige an den Rand der Psychose gerät – und mitten in ein sinfonisches Schaffen, in dem er die neue

Freiheit mit überlieferter Form und tiefer Gläubigkeit verbindet. Im Adagio seiner Dritten folgt auf die demütig schlichte »Marienkadenz« umgehend ein wörtliches *Tristan*-Zitat in Streichern und Bläsern, nämlich die Vorhaltsharmonik aus Wagners Takt 4.

Doch beginnt dann eben nicht das große Wogen, der glühende Sog. Im Gegenteil, Bruckner wiederholt die Wendung mit einer Verschiebung des Grundtons von es zu e – man könnte es durchtrieben nennen, wäre es nicht gerade dieser Komponist, und wäre das Detail nicht Teil einer Architektur, die ausgreifend und zugleich vertikal ausgerichtet ist wie ein Sakralbau. Die Sinfonie, der

klassische sinfonische Viersätzer, ist zwar die Form, in der sich Bruckner absichert, aber er erweitert ihre Dimensionen. Er arbeitet, Wagner völlig konträr, statt mit feinen Übergängen mit ausstrahlenden Blöcken, in denen oft Spannung durch rhythmische Verdichtung entsteht. Generalpausen wie seine würden jedes andere sinfonische Gebäude zum Einsturz bringen.

Nach einer dieser Generalpausen im ersten Satz, am Ende der Durchführung, zitiert Bruckner das »Liebestodmotiv« aus dem *Tristan*, subtil in sakrale Vorhaltsharmonik intarsiert. Ob Wagner bei seiner Durchsicht bis zu dieser Stelle kam? Ob es die Passage überhaupt

ANTON BRUCKNER

* 04.09.1824 Ansfelden

† 11.10.1896 Wien

Sinfonie Nr. 3 d-Moll

1. Fassung

Uraufführung

16.12.1877 Wien

Zuletzt gespielt vom

Gürzenich-Orchester

03.10.2017

François-Xavier Roth,

Dirigent

schon gab oder ob sie später eingefügt wurde? Die Partitur, mit der Bruckner im September 1873 nach Bayreuth kommt, ist jedenfalls noch nicht ganz fertig. Mit den Skizzen hat er ein Jahr zuvor begonnen, im Juli 1873 die ersten drei Sätze komponiert, Anfang August mit dem Entwurf des Finales begonnen – das also kann Wagner nur als Skizze begutachten. Aber der große Meister ist offenkundig begeistert, als um fünf Uhr nachmittags sein Bewunderer, der unterdessen die Theaterbaustelle besichtigt hat, in der *Villa Wahnfried* erscheint. Wagner eilt ihm sogar entgegen, umarmt den nervösen Kollegen und sagt: »Mein lieber Freund, mit der Dedikation hat es seine Richtigkeit, Sie bereiten mir mit dem Werke ein ungemein großes Vergnügen!« Er hat sogar schon ein Fässchen »Weihenstephan« herbeischaffen lassen, wie sich Bildhauer Gustav Adolph Kietz erinnert, dem Cosima Wagner gerade für eine Büste Modell steht.

Während er meißelt, lauscht Kietz der Unterhaltung. Der ihm unbekannte »kleine Herr« schwärmt vom Wiener *Lohengrin*, Wagner wehrt ab: »Ach, lassen Sie das, ich kenne das, da kommt ein Schwan mit einem Ritter ... hier, trinken Sie lieber, das ist ein herrlicher Trunk!« Er hält dem Gast ein volles Glas hin, nun wehrt Bruckner ab, der nichts verträgt, aber diesem Verführer ist er nicht gewachsen: »Das macht Sie gesund, trinken Sie!« Und Bruckner trinkt und trinkt, soweit sich Kietz später erinnert, zweieinhalb Stunden lang, soweit sich Bruckner später erinnert. Anderntags weiß er

jedenfalls nicht einmal mehr, welche Sinfonie Wagner für dedikationswürdig erklärt hat, und fragt verzweifelt den Bildhauer, den er beim Frühstück im *Goldenen Anker* trifft. Es sei von einer Trompete gesprochen worden, meint Kietz, und einer d-Moll-Sinfonie.

Bruckner schickt dem Meister ein Billett: »Symfonie in Dmoll, wo die Trompete das Thema beginnt.« Antwort auf demselben Zettel: »Ja! Ja! Herzlichen Gruss!« Cosima notiert derweil ins Tagebuch: »Gestern war der arme Organist aus Wien bei uns.« Beglückt reist Bruckner ab, um zu Hause das Werk fertigzustellen, mit einem Finale, wie es die Welt noch nicht gehört hat: Nach rasendem Beginn der Streicher, nach krachendem Blech und zwei schier endlosen Takten Generalpause wird einer filigranen Polka ein fiktiver Choral gegenübergestellt, in die Höhe entschwebend und dort zart den »Liebestod« entfaltend. Das Wirtshaus, in dem der Vater fiedelte, der Himmel überm Stift, der große Verführer ... Die Generalpause lässt Bruckner später verschwinden, das Zitat auch. In der allerletzten Fassung von 1889 umfasst die mittlerweile stark veränderte Sinfonie nicht mehr 2.056 Takte, sondern nur noch 1.644.

Wie sie ursprünglich aussah, nachdem Bruckner am 31. Dezember 1873 »vollständig fertig« auf die letzte Seite geschrieben hatte, das weiß man nur, weil er im Mai 1874 eine wunderschöne Widmungspartitur nach Bayreuth schickte: »SYMFONIE IN D MOLL / Sr. Hochwohlgeboren Herrn Richard

Wagner, dem unerreichbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst, in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Anton Bruckner.« Das Exemplar wurde nach Erhalt weggelegt und für fünfzig Jahre vergessen.

Desaster der Uraufführung

Bruckners eigenes Autograf gleicht indessen bald einem Schlachtfeld. Weil die Wiener Philharmoniker das Stück zwar immer wieder mal testen, aber ablehnen, weil er es immer wieder auf den aktuellen Stand seines Komponierens bringen will, entsteht bis 1877 eine zweite Fassung, weitgehend ohne Wagnerzitate, um 20 Minuten gekürzt. Deren Uraufführung wird gegen den Willen der Philharmoniker von einem Politiker erzwungen, ausgerechnet an Beethovens Geburtstag, dem 16. Dezember 1877, und mit dem Komponisten am Pult: Der eigentlich vorgesehene Dirigent ist vor kurzem überraschend gestorben. Wenn es noch Beispiele bräuchte, dass Uraufführungen das Schicksal von Werken mitbestimmen, wäre diese hier ein vorzügliches: Die widerstrebenden Musiker spielen so schlecht, wie der Komponist sie dirigiert, das Publikum im Musikvereinssaal lacht, buht und verlässt während der Aufführung in Scharen den Saal. Ein Desaster.

Wer unter anderem im Saal bleibt, ist der Kritiker Eduard Hanslick, der nur hört, »wie Beethoven's *Neunte* mit Wagner's *Walküre* Freundschaft schließt und schließlich unter die Hufe ihrer Pferde gerät.« Der junge Musikverleger Theodor Rättig

und der 17-jährige Gustav Mahler hingegen sind restlos begeistert von dem, was sie hinter der ruinösen Darbietung erkannt haben. Doch die Druckfassung, die sie in die Wege leiten, ist längst nicht die letzte. Es ist eine Posse von sinfonischem Ausmaß, wie immer wieder wohlmeinende Fachleute, Bewunderer, Schüler, dazu noch einander befehdend, den stets verunsicherbaren Bruckner zu Veränderungen bewegten, die andererseits auch immer wieder etwas für sich hatten. Zur Begeisterung späterer Musikwissenschaftler, die den Fassungen aus 16 Jahren stapelweise Aufsätze widmeten und ihrerseits auch immer genau zu wissen glaubten, was Bruckner »eigentlich« wollte.

Bis in die 1980er Jahre folgten diese Spezialisten noch dem Reinheitsgebot einer »absoluten Musik« und sahen in den Fassungen »die stufenweise Annäherung an eine absolute musikalische Wahrheit«. In den 1990ern kam der historisch authentische Blick in Mode. Forscher beugten sich beeindruckt über die – seit 1977 ordentlich gedruckte – Urfassung und fanden darin Wagnerzitate sogar dort, wo keine stehen. Und sie wurde endlich gespielt. Mittlerweile kann man die Dritte von 1873 in ihrer wunderbaren Ambivalenz auf sich wirken lassen, in der Bindung an Wagner und ihren weit davon entfernten Horizonten, in ihrer Monumentalität und ihrer persönlichen Intimität: Das Erste, was Bruckner überhaupt skizzierte, im Oktober 1872, das Adagio, schrieb er im Gedenken an seine Mutter.

Mahan Esfahani

Der 1984 in Teheran geborene Cembalist Mahan Esfahani ist in dieser Saison Artist in Residence beim Gürzenich-Orchester. Er wuchs in den USA auf und studierte zunächst Musikwissenschaft und Geschichte an der Stanford University, anschließend Cembalo bei Peter Watchorn in Boston sowie bei der großen tschechischen Cembalistin Zuzana Růžicková in Prag.

»Für mich ist das Cembalo ein vokales Instrument.«

Mahan Esfahani ist ein mutiger musikalischer Grenzgänger, der für sein Instrument das Tor ins 21. Jahrhundert weit aufgestoßen hat. Er präsentiert weltweit und von Kritik und Publikum gefeiert das Cembalo-Repertoire der Barockzeit. Darüber hinaus engagiert

er sich unermüdlich für die Musik unserer Tage, vergibt Kompositionsaufträge, spielt Uraufführungen und lotet neugierig die fließenden Grenzen zwischen Tradition und Avantgarde aus.

Mit seinen vielfältigen Programmen gastiert Mahan Esfahani unter anderem in der Londoner Wigmore Hall und im Barbican Centre, in der Carnegie Hall in New York und in der Berliner Philharmonie. Als Artist in Residence beim Gürzenich-Orchester ist er in dieser Konzertsaison als Solist der Uraufführung von Miroslav Srnkas *Standstill* und im Cembalokonzert von Bohuslav Martinů zu erleben. Außerdem gestaltet Mahan Esfahani ein Kammermusik-Programm zusammen mit Musikerinnen und Musikern des Gürzenich-Orchesters.



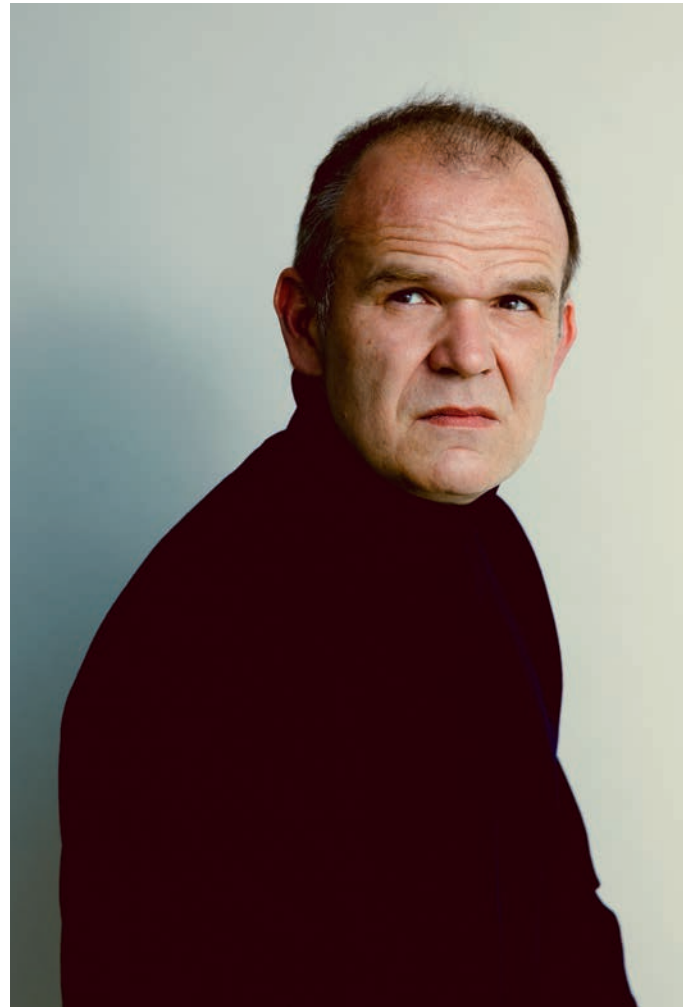
Ein Porträt über Mahan Esfahani lesen Sie unter guerzenich-orchester.de/interview_mahan_esfahani

François-Xavier Roth

François-Xavier Roth, seit 2015 Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln, ist einer der aufregendsten und gefragtesten Dirigenten der Gegenwart. Seine Konzertprogramme bestechen durch Fantasie und die Leidenschaft für Neuentdeckungen. Zusammen mit dem Gürzenich-Orchester pflegt François-Xavier Roth dessen große Tradition, schlägt dabei aber mit untrüglichem Qualitätsbewusstsein Brücken zur Musik unserer Tage: Zahlreiche Werke bedeutender Komponisten der Jetztzeit wurden vom Gürzenich-Orchester unter Roths Leitung uraufgeführt. François-Xavier Roth arbeitet mit prominenten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Cleveland Orchestra oder dem Symphonieorchester

des Bayerischen Rundfunks. 2003 gründete Roth das Orchester *Les Siècles*, mit dem er so innovative wie kontrastreiche Programme konzipiert und diese – je nach Repertoire – auf modernen und historischen Instrumenten umsetzt.

Eine mit renommierten Preisen ausgezeichnete Diskografie dokumentiert François-Xavier Roths Kreativität. So ist er der jüngste Träger des Ehrenpreises der Deutschen Schallplattenkritik. Mit dem Gürzenich-Orchester hat François-Xavier Roth Gustav Mahlers 3. und 5. Sinfonie und die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 4 von Robert Schumann auf CD vorgelegt, außerdem eine Aufnahme mit Sinfonischen Dichtungen von Richard Strauss. Unlängst veröffentlicht wurde eine Einspielung der Sinfonie Nr. 7 von Anton Bruckner.



Gürzenich-Orchester Köln

Das Gürzenich-Orchester, fest verwurzelt in Köln, aber offen für die Welt, steht für wegweisende Interpretationen, innovative Programme und seine vielfältigen Angebote über den Konzertsaal hinaus. Es zählt sowohl im Konzert- wie auch im Opernbereich zu den führenden Orchestern Deutschlands und verfügt wie kaum ein anderes über eine Tradition, die Musikgeschichte schrieb.

Gegründet wurde das Orchester 1827 durch die Concert-Gesellschaft Köln, seine Vorgeschichte lässt sich aber bis zur mittelalterlichen Musikpflege in Köln zurückverfolgen. Seit 1888 ist das Gürzenich-Orchester das Orchester der Stadt Köln. Es begeistert in etwa 50 Konzerten pro Saison in der Kölner Philharmonie mehr als

100.000 Besucher. Außerdem tritt es als Orchester der Oper Köln in jeder Spielzeit bei etwa 160 Vorstellungen auf.

Seit der Saison 2015/16 ist François-Xavier Roth Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Ehrendirigenten des Orchesters sind Günter Wand (1946–1974) und Dmitrij Kitajenko.

Mit Stolz blickt das Gürzenich-Orchester auf seine große Vergangenheit zurück. Herausragende Werke des romantischen Repertoires von Johannes Brahms, Richard Strauss und Gustav Mahler erfuhren mit dem Gürzenich-Orchester ihre Uraufführung. Dieses Erbe ist heute für die etwa 130 Musikerinnen und Musiker des Orchesters und seine Dirigenten Ansporn, Brücken

zur Musik unserer Tage zu schlagen: Auch hier kann das Gürzenich-Orchester auf eine beeindruckende Liste bedeutender Uraufführungen verweisen.

Das Gürzenich-Orchester ist ein Orchester für alle, das voller Freude und ohne Berührungssängste den klassischen Konzertsaal verlässt, um mitten in der Gesellschaft Menschen schöpferisch zu inspirieren. Auch das gehört zu seinem Selbstverständnis. Auftritte in Senioreneinrichtungen und Kindergärten, Workshops, Schülerkonzerte sowie Angebote wie die Familienkarte begeistern unterschiedlichste Zielgruppen für Musik. Initiativen wie das Kölner Bürgerorchester und der Kölner Bürgerchor laden zum aktiven Mitmachen ein. Mit seinen Livestreams GO

Plus sowie mit Podcasts und Videos ist das Gürzenich-Orchester auch im digitalen Raum unterwegs. Vielfach preisgekrönte CDs machen es in seiner Einzigartigkeit als Kulturbotschafter der Stadt Köln für die Welt erlebbar.

Gürzenich-Kapellmeister

François-Xavier Roth (seit 2015)
Markus Stenz (2003–2014)
James Conlon (1990–2002)
Marek Janowski (1986–1990)
Yuri Ahronovitch (1975–1986)
Günter Wand (1946–1974)
Eugen Papst (1936–1944)
Hermann Abendroth (1915–1934)
Fritz Steinbach (1903–1914)
Franz Wüllner (1884–1902)
Ferdinand Hiller (1849–1884)
Heinrich Dorn (1843–1849)
Conradin Kreutzer (1840–1842)

VOR SCHAU

SEPT
– OKT

KAMMERKONZERT MONOLITH

SO 18.09.22 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Gustav Mahler
Klavierquartett a-Moll
1876

Alfred Schnittke
Klavierquartett
1988

Anton Webern
Klavierquintett
1907

Anton Bruckner
Streichquintett F-Dur WAB 112
1878–79

Janna Polyzoides Klavier
Demetrius Polyzoides Violine
Elisabeth Polyzoides Violine
Alvaro Palmen Viola
Vincent Royer Viola
Daniel Raabe Violoncello

ABO 2 UNSCHULD

SO 16.10.22 11 Uhr
MO 17.10.22 20 Uhr
DI 18.10.22 20 Uhr
Kölner Philharmonie

**Felix Mendelssohn
Bartholdy**
Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll
op. 40
1837

Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 1 D-Dur
»Titan«
1888/99

Kristian Bezuidenhout
Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
Pablo Heras-Casado
Dirigent

JUBILÄUMSKONZERT RUT-WIESS

SO 23.10.22 11 Uhr
Kölner Philharmonie

Natalie Chee Violine
Bonian Tian Violoncello
Nils Liepe Klavier
Gürzenich-Orchester Köln
**Jugendsinfonieorchester
der Rheinischen
Musikschule**
Alvaro Palmen
Einstudierung JSO
Markus Stenz
Dirigent

Orchestermitglieder

1. Violine

Natalie Chee
Ulrike Petersen*
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Adelheid Neumayer-Goosses
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Petra Hiemeyer
Anna Kipriyanova
Juta Öunapuu-Mocanita
Daniel Dangendorf
Amelie Gehweiler
Ayane Okabe**
Lilian Scheliga*
Jacob Ormaza Vera*
Stefan Zientek*

2. Violine

Susanne Hohorst*
Christoph Rombusch
Stefan Kleinert
Martin Richter
Joanna Becker
Susanne Lang
Nathalie Streichardt
Will Grigg
Anna van der Merwe
Marina Geldsetzer
Tamila Kharambura
Wan-Jo Lin**
Nicole Zinner*
NN*

Viola

Nathan Braude
Susanne Duven
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrock
Gerhard Dierig
Annegret Klingel
Antje Kaufmann
Ina Bichescu
Maria Scheid
Sarah Aeschbach
Felix Weischedel
Mircea Mocanita*

Violoncello

Bonian Tian
Joachim Griesheimer
Jee-Hye Bae
Angela Chang
Georg Heimbach
Daniel Raabe
Sylvia Borg-Bujanowski
Katharina Apel-Hülshoff
Julian Bachmann
Maialen Eguiazabal**

Kontrabass

Johannes Seidl
Johannes Eßer
Konstantin Krell
Greta Bruns
Otmar Berger
Jason Witjas-Evans
Jon Mikel Martínez Valgañón
Daniel López Giménez

Flöte

Brina Kafol-Zust*
Yi-Ju Lin

Oboe

Tom Owen
Rees Webster**

Klarinette

Blaž Šparovec
Thomas Adamsky

Fagott

Thomas Jedamzik
Victor König**

Horn

Markus Wittgens
Willy Bessems
Andreas Jakobs
Jörn Köster

Trompete

Simon de Klein
Gábor Jànosi
Matthias Kiefer

Posaune

Aaron Außenhofer-Stilz
Markus Lenzing
Christoph Schwarz

Pauke

Peter Fleckenstein

Schlagzeug

Uwe Mattes
Lukas Schrod
Johannes Wippermann*

Klavier

Paulo Alvares*

Akkordeon

Filip Erakovic*

* Gast

** Orchesterakademie des
Gürzenich-Orchesters
Stand 02.09.2022

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN- KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

**Deloitte
Consulting GmbH**
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Werner Holzmayr

Ernst & Young GmbH
Dr. Dominik Müller

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

**Sybil und Kaspar
Kraemer**

Kreissparkasse Köln
Christian Brand

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

SPRACHKULTUR GmbH
Jessica Andermahr
Boris Jermer

TÜV Rheinland AG
Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

Zarinfar GmbH
Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülnden
GmbH & Co. KG

Freie Volksbühne Köln e. V.

Freytag & Petersen

Henze & Partner

ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG

Kreissparkasse Köln eG

m.i.r. media

Philharmonischer Chor e. V.

Richard-Wagner-
Verband Köln

Sparkasse KölnBonn

Theatergemeinde Köln

Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim
von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger
Ingrid van Biesen
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Otto Brandenburg &
Rose Wurster
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard &
Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Beatrice Bülder
Dr. Michael &
Marita Cramer
Dr. Hans &
Christine Custodis
Klaus Dufft
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll &
Ellen Siebel
Gregor Grimm
Bernd & Gisela
Grützmaker
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten
Claudia Hessel
Jutta & Bolko Hoffmann

Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd & Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-
Miebach
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Dr. Rolf
Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Beate Genz-Jülcher &
Wilhelm Jülcher
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Stämmeler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dr. Wilhelm & Claudia Kemper
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen &
Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Dr. Klaus Konner
Dr. Peter Konner
Dr. Hanns &
Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloeve
Prof. Dr. Helmut Lamm
Dr. Hans-Erich Lilienthal
Dr. Heiko Lippold & Marianne
Krupp-Lippold
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützelzer
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Ruth Metten
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von
Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeifer
Manfred & Christine Pfeifer
Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang & Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott

Julia Priemer-Bleisteiner
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb
Sonja Schlögel
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Kathrin Kayser &
Dr. Alexander Schwarz
Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Dirk Klameth
Siegfried Seidel
Dr. Christoph &
Barbara Siemons
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus & Nicole Ulrich
Claud Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspay
Peter Egon Wagner
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer

und weitere anonyme Förderer

Auszeichnung für François-Xavier Roth

Der Landschaftsverband Rheinland verleiht am 11. September 2022 seine höchste Auszeichnung, den Ehrenring des Rheinlandes, an François-Xavier Roth, Gürzenich-Kapellmeister und Generalmusikdirektor der Stadt Köln. Damit wird das Engagement gewürdigt, mit dem François-Xavier Roth Musik an alle Schichten der Gesellschaft vermittelt, als integrative Kraft nutzt und somit auch grenzüberschreitend für den europäischen Zusammenhalt eintritt.

Impressum

Volker Hagedorn, geboren 1961, lebt als Autor und Musiker in Norddeutschland. Kürzlich erschien bei Rowohlt sein neues Buch *Flammen – Eine europäische Musikerzählung 1900–1918*. Im selben Verlag kam 2019 *Der Klang von Paris* heraus, ein fulminantes Porträt der musikalischen Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, das von den Kritikern der *Opernwelt* zum Buch des Jahres gewählt wurde. Für den Bestseller *Bachs Welt* (2016) erhielt Hagedorn den Gleim-Literaturpreis. Er ist u. a. Autor für *DIE ZEIT*, Deutschlandradio Kultur und *VAN*, außerdem gestaltete er etliche Musik-Text-Projekte für Orchester, Opernhäuser und Festivals. Als Barockbratscher spielt er vor allem bei *Cantus Cölln*.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 1, 19: Frederike Wetzels
S. 21, 30: Julia Sellmann
S. 32: Holger Talinski

Gestaltung

Grey Düsseldorf

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11
57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

WDR 3

Kölner
Philharmonie



SAISON
22/23
ABO 1



GUERZENICH-ORCHESTER.DE